Dienstag, den 5. September.

Thorner  Zeitung.

Nro. 209. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

5. September. Einzug des Königs in Rheims. Quartier im erzbischöflichen Palast.

" Proclamation der Pariser Regierung, die **republique française** verkündend mit Trochu's Präsidentschaft.

" Napoleon trifft in Wilhelmshöhe ein.

Tagesbericht vom 4. September

Die Aufhebung der Sklaverei in Brasilien, die jüngst von der Deputirtenkammer zu Rio Janeiro in zweiter Lesung mit einer Mehrheit von 25 Stimmen genehmigt worden ist, wird nicht nur auf die amerikanischen Staatseinrichtungen, sondern auch auf die sozialen Verhältnisse der alten Welt nicht ohne Einfluß bleiben. Die Emanzipation der Neger in Brasilien, welche den riesigen natürlichen Hilfsquellen des ungeheuren Reichs eine volle Entfaltung sichern kann, wäre schon längst durchgeführt, wenn nicht die außerordentlichen Schwierigkeiten immer von neuem abschreckend gewirkt hätten. Man meinte mindestens so lange warten zu müssen, bis für die zu befreienden Neger ein Ersatz durch die Einwanderung europäischer Arbeiter gewonnen wäre; indessen die Erfahrung, daß der freie Arbeiter nicht in einem Lande gedeiht, wo die Arbeit, wesentlich in den Händen von Sklaven ruhend, dem Drucke allgemeiner gesellschaftlicher Mißachtung unterliegt, daß er es deshalb vorzieht, lieber bei kärglicherem Verdienste in der Heimath zu verbleiben, blieb auch Brasilien nicht erspart, denn trotz aller gemachten Anstrengungen kamen die ersehnten Fremden nicht. Jetzt nun, nachdem die vorbereitende Maßregel der Aufhebung der Sklaverei durchgeführt ist und die Stellung des Arbeiters in Brasilien eine ganz andere zu werden verspricht, wird es nicht lange dauern, bis aus allen Theilen Europa's Arbeiter in Brasilien einwandern werden. Uebrigens ist der Befreiung der Neger die unterstützende Beihilfe der freien Bevölkerung Brasiliens und eines großen Theiles der Sklavenbesitzer selbst von vornherein in weiterem Maße gesichert worden; so wurden in den zehn Jahren von 1860 bis 1870 allein in Rio de Janeiro mehr als 15,000 Sklaven von ihren Eigenthümern aus freier Entschließung ohne Entschädigung emanzipirt, und seit Jahren bestehen bereits in den verschiedenen Städten Vereine für die Emanzipation der Neger, welche sich schon bisher den Loskauf der Sklaven angelegen sein ließen und alljährlich einer nicht geringen Zahl derselben die Freiheit verschafften. Nachdem nun jetzt das neue Gesetz gleichzeitig die Selbstthätigkeit der Sklaven angeregt hat, darf mit Recht der Hoffnung Raum gegeben werden, daß, selbst noch ehe die gegenwärtige Generation der in Sklaverei lebendenden Neger ausgestorben ist, die freie Arbeit in Brasilien zur vollendeten und vollständigen Thatsache geworden sein wird. —

Deutschland.

Berlin, den 3. September. **Ein Gerücht.** Auf ganz unerklärliche Weise verbreitete sich am 2. d. Nachmittags in Berlin das Gerücht, der Kronprinz sei in Potsdam bei einem Ritte vom Pferde gestürzt und habe sich erheblich verletzt; Abends sprach man sogar mit großer Bestimmtheit von dem Tode des Kronprinzen. Die Erregung war begreiflicherweise eine ganz enorme; überall beklagte man in herzinnigster Weise den Verlust des jungen hoffnungsvollen Helden. Spät Abends erst wurden Stimmen laut, welche das Gerücht auf ihren wahren Werth zurückführten; trotzdem glaubte man noch immer an das Unglück, bis die Morgenzeitungen durch das amtliche Dementi des von der Börsenzeitung auch öffentlich zum Ausdruck gebrachten Gerüchts jeden Zweifel verscheuchten. Wie die Fabel eigentlich entstanden ist, bleibt um so mehr Geheimniß, als während des gestrigen Tages auch nicht das Geringste vorfiel, was derselben als Unterlage hätte dienen können; ja der Kronprinz hat gestern nicht einmal ein Pferd bestiegen. — Hoffen wir, daß sich auch hier das alte Sprichwort bewahrheitet, welches den Todtgesagten eine lange Lebensdauer verspricht.

— **In der Angelegenheit**, die Spoliirung öffentlicher Kassen betreffend, herrscht auch heute noch dasselbe Dunkel. Die Börsenzeitung bringt mit dem betreffenden Gerücht den Namen des Geh. Regierungsraths Scabell, des Directors der Berliner Feuerwehr, in Verbindung, sie verwahrt sich jedoch gegen alle daraus zu ziehenden Konsequenzen und thatsächlich irrt sie auch in Bezug auf die Dauer der Abwesenheit Scabells von hier. Scabell nahm am 10. Juli auf acht Wochen Urlaub, um zunächst seinen Schwiegersohn zu besuchen, der zur Zeit noch bei seinem Regimente in Frankreich steht; die Tochter Scabells, die Frau des Hauptmanns begleitete ihren Vater auf dieser Reise. Nächstdem wollte Scabell einen Badeort besuchen und soll am 9. September hier wieder eintreffen, um am 10. September zum Wiederantritt des Dienstes sich zu melden. — Andrerseits bringt die Staatsbürgerzeitung eine verschämte Notiz, nach welcher der erst kürzlich zum Major in der Armee avancirte Hr. v. Stülpnagel, Vorsteher der Kalkulatur des Polizeipräsidiums, sich auf Reisen befindet — in England. Letzteres scheint sich zu bestätigen, dadurch wird aber das Gerücht von begangenen großartigen Unterschleifen, die man heute auf 160,000 Thlr. beziffert, in keiner Weise erhärtet, denn v. Stülpnagel gehörte während des Krieges ein volles Jahr der activen Armee an und übernahm erst vor ganz Kurzem wieder sein Amt. Es ist höchst auffallend, daß, während alle Welt von begangenen Unterschlagungen spricht, kein Mensch im Stande ist, die spoliirte Kasse auch nur andeutungsweise zu bezeichnen, wie es denn auch Thatsache ist, daß bis zur Stunde keine der etwa in Betracht kommenden Kassen revidirt wurde. — Die Sache ist, wie gesagt, sehr, sehr dunkel, und um so eigenthümlicher bleibt es, daß gewisse Persönlichkeiten der schonungslosesten Kritik unterworfen werden, ohne daß für die erhobenen Beschuldigungen irgend welcher positive Beweis erbracht wird.

— **Eine Schwindlerin.** Die hiesigen Blätter

Scizzirung der Pariser Frauenwelt.

Von Haus Wachenhusen.

(Schluß.)

Die „Devergondage", frei übersetzt: die Liederlichkeit der Gesellschaft, über welche naiver Weise selbst die Pariser Zeitungen stets klagten, während sie von dem Scandal lebten, verursachte die Zersetzung nicht nur der Gesellschaft, sondern auch die des Blutes und förderte Symptome an den Tag, die schließlich zu einer so furchtbaren Krise führen mußten. Dieser Verfaulungsprozeß begann sichtbar namentlich in dem Momente, wo Frankreich in Eugenia Montijo seine graziöse Kaiserin erblickte. Damit ward der Scandal inaugurirt. Die **petite presse** blaguirte das Kaiserliche Hofleben bis hinab zu den Garderoben der kleinsten Boulevardtheater und den Boudoirs des Quartiers Brèda. Die Kaiserin die Fürstin M., die Gräfin C., die Madame de G. und wie sie alle heißen, die im Abendcirkel Eugenie's ihr Tabouret hatten, figurirten tagtäglich mitten unter den galanten Abenteuern der Theaterdamen und der Damen von Brèda. Im Moulin Rouge amüsirten sich in dem einen Kabinet die Damen des Hofes, im anderen die der Faubourgs, und glücklich der Reporter, der seiner Zeitung einen Scandal aus den höchsten Kreisen bringen konnte.

Man hat in Deutschland den jüngeren Dumas viel zu scharf verurtheilt seiner Dramen aus der Demimonde wegen (obgleich man sie gern angesehen); Dumas aber schilderte seine Gesellschaft, wie sie wirklich war. Dumas indem er, wie ich überzeugt bin, nützen wollte, wenn er ihr den Spiegel vorhielt, verrechnete sich nur in Einem, in der Wirkung dieser Dramen auf sein Publikum. Die Pariser (nicht vergessen: ein außergewöhnliches Volk!) schlugen sich nicht vor die Brust, sie sagten sich nicht: wir wollen anders werden! Sie fanden sich vielmehr „sublim" in ihrer moralischen Verkommenheit, und bemühten sich, noch viel sublimer zu werden, als sie der Autor gezeichnet. Als Feydeau's „Comtesse Chalis" vor einigen Jahren erschien, in welchem er die Liederlichkeit des Herzogs Gramont-Caderousse und der Gräfin C., überhaupt die Devergondage des Hofes und der höchsten napoleonischen Aristokratie, zeichnete, erregte das Buch das größte Aufsehen. Alles freute sich über den Skandal, und die Damen der ersten Kreise bemühten sich — die Gräfin C. noch zu übertreffen.

Ganz dasselbe war's auch mit der Gräfin Theba, als diese auf den Thron von Frankreich kam. Die Pariser Gesellschaft hatte diese Dame als Fräulein Montijo gekannt, und man zeigt noch heute an der Place Vendôme die Mansardenfenster, hinter welchen die schöne Blondine gewohnt. Napoleon liebte sie und zog sie an den Hof. Dieser Letztere, ebenfalls großentheils aus sehr neuem und zweifelhaftem Adel mit Wappenschildern, auf denen der Firniß noch nicht getrocknet, rümpfte dieNase über das Fräulein. Die Damen suchten sie hinauszubeißen und Persigny bot seine ganze Ueberredungskraft auf, den Kaiser von einem ernsten Schritt zurückzuhalten. Beides brachte das Verhältniß nur zum Eclat und Fräulein Montijo bestieg den Thron.

Nach dem Sturze des Kaiserpaares ist eine ganze Skandalbibliothek, namentlich auf Kosten Eugenie's, erschienen. Nichts erkärlicher als dies, und dennoch verrathen uns die veröffentlichten geheimen Papiere der Tuilerien weit weniger Skandal, als man erwartet hatte. Ich möchte sagen: die Kaiserin war tugendhafter als die Damen der höchsten napoleonischen Aristokratie, weil diese eben das Bedürfniß fühlen, jedes gegebene Beispiel noch zu übertreffen.

Ich habe im vorigen Jahre zu Anfang des Krieges an dieser Stelle die spanischen Abenteuer der Exkaiserin angedeutet, wie man sie mir in Madrid erzählte. Die eigene Schwester Eugenie's die verstorbene Herzogin von Alba erzählte sogar gern davon, vielleicht aus Neid, weil jene Kaiserin, sie aber nur Herzogin geworden war. Wie dem sei, eine Dame auf dem Throne Frankreichs, deren Leben nicht frei von Makel, mußte nothwendig alle die leichtfertigen Instinkte der Pariser Frauenwelt aufregen. Eugenie stellte sich an die Spitze der Modenwelt, sie erfand die Crinoline und andere schöne Dinge; sie erhielt Alles in Athem, was Moden und Luxus fabricirte, und entwickelte die ausschweifendsten Toiletten. Der Kaiser selbst that seinerseits das Mögliche, um die Geschäftswelt in Flor zu bringen, um dem Luxus Vorschub zu leisten, und so ging denn die Gesellschaft mit verhängten Zügeln dem Abgrunde zu. Es begann ein Wettrennen in Luxus und Börsenschwindel, Bestechung, Unterschleif, Betrug, Denunciation und Servilismus, die Mittel liefern konnten, und Gott weiß, wie viel Talent die pariser Bevölkerung hierin entwickelte. Das männliche Geschlecht rang in heißem, fieberhaften Streben nach Gewinn; die gewöhnlichen Wege führten nicht mehr zu diesem; es mußten ungewöhnliche eingeschlagen werden. Waghalsig stürzte man sich in die Spekulation; die Heiligkeit fremden Eigenthums, die Göttlichkeit der christlichen Gebote verblichen allmählig; es mußte geschaffen werden, um das Erworbene mit vollen Händen dem schnödesten Götzen zu opfern.

Der Luxus der Frauen erfand unter der Aegide der Kaiserin die unmöglichsten Dinge; er schwoll während der ersten Pariser Weltausstellung zu einem Strom an, der den letzten guten und soliden Boden, das Grisettenthum selbst aus dem Quartier Latin auf die Boulevards hinabschwemmte, sie dem Luxus in die Arme warf, und von da ab datirt Grundsatz-, ja ich möchte sagen Seelenlosigkeit der Pariser Frauenwelt; von da ab erwuchs das Mädchen im Vaterhause unter Beispielen, bewegte es sich öffentlich im Anschauen und Erleben von Dingen, die u. A. ein Mädchen von sechs Jahren, als es eine Equipage mit zwei glänzend kostumirten Damen über den Boulevard fahren sah, bewundernd ausrufen ließen: **voyez donc, Maman, les petites cocottes!**

Von dem Fundamente der Familie, so weit sie noch existirte, wurde ein Stein nach dem anderen beseitigt, das heiligste aller Bande, das von anderen Nationen so fromm bewahrt wird, die Ehe ward nach und nach ridikul; wo sie geschlossen werden mußte, war sie in den höheren Sphären nur ein Vorwand, ein Deckblatt. Das Weib etablirte sich als Göttin, deren Tempel jeder betreten darf, wenn er die nöthigen Gaben bringt, und mit einer beispiellosen Characterlosigkeit legte ihr die Männerwelt Alles zu Füßen, Geld, Glück, Leben, Ehre und Gewissen. Alles schaffte und arbeitete nur für die Göttin; alle Wunder der Welt strömten in Paris zusammen, nur um von ihr verschlungen zu werden.

So ward Paris die Freudenstadt für alle fünf Welttheile. Und Paris war stolz darauf, wenn alle Welttheile auf seinen Boulevards sich sammelten. Paris sah mit hohem Selbstbewußtsein auf alle die im Sybaritismus zurückgebliebenen Angehörigen der anderen Nationen, die da kamen, um seine Freuden zu theilen. Es kümmerte sich aber wenig darum, wenn diese wieder nach Hause gingen, in ihrer Heimath das Gesicht wieder in ernste Falten legten und sich sagten: mir ist, als wäre ich auf einem Karneval gewesen; es ist Zeit, wieder an die Arbeit zu gehen!

beschäftigten sich in letzter Zeit viel mit einer Dame, welche durch den Schmuck des Eisernen Kreuzes in den Straßen Berlins allgemeines Aufsehen erregte. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die Vielbewunderte eine Schwindlerin ist, welche bereits Aufnahme in den gastlichen Räumen der hiesigen Stadtvoigtei gefunden hat. Das Thun und Treiben dieser Dame entbehrt nicht ganz der Romantik. Marie Fiedler, Tochter eines Kasernenbeamten in Potsdam, litt es im vorigen Jahre nach dem Ausmarsche der Garnison ins Feld nicht länger mehr in der nun verödeten Residenz — sie verschaffte sich Montur und Ausrüstung eines Gardejägers und folgte der Armee auf den Kriegsschauplatz. Wie im Kriege nur der Träger einer Uniform etwas gilt, so gilt die Uniform auch Alles; kein Wunder daher, daß Marie Fiedler den Kriegsschauplatz nach allen Richtungen hin durchstreifte, ohne Aufsehen zu erregen oder angehalten zu werden. Einmal wurde sie sogar dem Postwagen als Bedeckung mitgegeben und erlitt bei einem Ueberfall dieses Wagens durch Franctireurs eine unbedeutende Verwundung. — Im Januar d. J. war Marie Fiedler in St. Germain vor Paris, wo sie der preußischen Feldpolizei bei einer großen Haussuchung nach Waffen in die Hände fiel, weil sie sich nicht wegen ihrer Abwesenheit von ihrem Regiment, das damals bei St. Denis stand, ausweisen konnte und die Feldpolizei fand bald heraus, daß dieser Gardejäger eigentlich ein Mädchen sei. Nun nahm die Abenteurerin den Namen einer der angesehensten Adelsfamilien in Potsdam an, nannte sich Marie v. W., gab vor, ihren verwundeten Bräutigam, einen Hauptmann von den Gardejägern, in den Lazarethen zu suchen und die Uniform nur zu dem Zwecke ungehinderten Fortkommens angelegt zu haben, kurz, sie wußte die Beamten so zu täuschen, daß sie mit ins Hauptquartier genommen und dort bei zwei Krankenpflegerinnen einquartirt wurde. Leider verschwand mit ihrem Scheiden von dort das gesammte Silberzeug aus dem Quartier; das distinguirte Auftreten der Fremden und der angenommene klangvolle Name verhinderten jedoch ein weiteres Einschreiten, die einzige Folge dieser „bedauerlichen Verirrung" war die Weisung an die Bahnpolizeibehörde zu Lagny, Marie v. W. „unter Aufsicht" abreisen zu lassen. Jetzt plötzlich tritt dieselbe Person als ganz gemeine Schwindlerin auf.

— Militärisches. Da mehrfach Fälle zur Sprache gebracht worden sind, in denen zum einjährig freiwilligen Dienst berechtigte Militärpflichtige, welche sich im vorigen Jahre auf Grund der Vorschrift des § 137 der Militär-Ersatz-Instruction den Ersatz-Behörden zur Verfügung stellten, von letzteren definitiv ausgemustert wurden, obgleich sie das hierfür festgesetzte Alter, das 23. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, so wird auf das Rescript des Kriegsministers und Ministers des Innern vom 1. Juli 1867 hingewiesen, nach welcheem die bezüglichen Bestimmungen des § 150 der Militär-Instructiou durch die Meldung der Einjährig Freiwilligen zum Dienstantritt in Folge des Erlöschens ihrer Ausstandsbewilligung bei eintretender Mobilmachung der Armee nicht alterirt werden können. —

— Verkauf französischer Gewehre. In den letzten Tagen ist zwischen der preußischen und französischen Regierung ein die erbeuteten 500,000 Gewehre betreffendes Rückverkaufs-Geschäft perfect geworden. Wie man hier wissen will, hat deutscherseits die Zurückdirigirung einer großen Partie Chassepotgewehre nach den Grenzplätzen bereits begonnen.

— Kirchliches. Wie verlautet, wird noch in diesem Jahre eine Synode der deutschen, österreichischen und ungarischen Kirchenfürsten in Salzburg oder Innsbruck stattfinden. Als Zweck derselben bezeichnet man die Beschlußfassung über verschiedene auf dem Gebiete der kirchlichen Verwaltung vorzunehmenden Revisionen, namentlich die Erweiterung der Competenz der Domkapitel.

— Zur Rückerinnerung an die denkwürdigen Ereignisse vom 2. September 1870 waren heute die öffentlichen, sowie viele Privatgebände der Hauptstadt mit Fahnen geschmückt. Das Rathhaus prangte im vollen Flaggenschmuck und vom Thurme herab wurden in der Mittagsstunde Choräle und patriotische Lieder geblasen.

— Zu den ersten Arbeiten, die an den in nächster Zeit zusammentretenden Bundesrath herantreten, gehören auch die Angelegenheiten von Elaß-Lothringen. Die erste Aufgabe in dieser Richtung wird die Berathung eines Gesetzes sein, durch welches der Diensteid der Staatsbeamten in den neuen Reichslanden geregelt werden soll.

— Der Kaiser, wird in Salzburg nicht nur vom österreichischen Kaiser begrüßt werden, sondern er wird, wie die „B. u. Hd. Ztg." erfährt, dort dessen Gast sein. Fürst Bismarck und Graf Beust treffen schon einige Tage früher ein, und man wird also annehmen dürfen, daß die in Gastein stattgehabten Besprechungen in Salzburg noch eine Fortsetzung oder einen Nachtrag erhalten werden. Vielleicht, daß speciell aus Florenz bereits Aeußerungen vorliegen oder signalisirt sind, die eine gemeinsame Erwägung angezeigt erscheinen lassen.

Der Besuch, welchen der Kaiser Wilhelm in Ischl abgestattet hat, wird jetzt mithin in Salzburg erwidert werden, wohin sich Kaiser Franz Joseph zur Begrüßung seines kaiserlichen Oheims begeben wird. Diese Courtoisie erhält indeß durch die zwischen den beiden Begegnungen liegende gasteiner Conferenz eine ganz besondere Bedeutung, und sollte es sich bestätigen, daß die Grafen Beust und Andrassy in der Begleitung ihres Monarchen sich befinden würden, so würde diese Begegnung der zu Gastein gewonnenen entente cordiale in fast demonstrativer Weise das Siegel aufdrücken.

Daß aber eine solche entente cordiale zwischen Deutschland und Oesterreich erzielt worden sei — daran ist allerdings nicht zu zweifeln, und selbst der Umstand, daß von den officiösen Organen beider Staaten mit einer gewissen geräuschvollen Ostentation auf ein solches Ergebniß hingewiesen wird, kann uns in dem Glauben an dasselbe nicht irre machen, oder seine Bedeutung unterschätzen lassen. Je gewisser es ist, daß die Tendenz der deutsch-österreichischen Verständigung auf Erhaltung und Befestigung des eurpäischen Friedens gerichtet ist, desto begreiflicher, daß es in der Absicht der beiden Regierungen liegt, auch die Wirkungen ihrer Politik so rasch als möglich eintreten zu lassen und nicht abzuwarten, wenn dieselbe in Folge der Erprobung der Verhältnisse eintreten werde.

— Se. Majestät der Kaiser und König hat anläßlich des Jahrestages von Sedan nachstehendes Telegramm an Se. Excellenz den Kriegs- und Marineminister Grafen Roon gerichtet:

„Bad Gastein, den 1. September 1871.

„Dem Kriegsminister Roon in Berlin. Empfangen Sie am heutigen wichtigen Jahrestage Meinen Dank und Meine Anennung von Neuem für den Zustand, in welchen Sie die Armee zu versetzen gewußt haben, damit dieselbe solche Thaten vollbringen konnte. Als Erinnerung werde ich Ihnen zwei eroberte Geschütze senden.

Wilhelm."

Aus derselben Veranlassung erhielt das Generalcommando des Gardecorps folgendes kaiserliche Telegramm:

„Wiederum spreche Ich dem Corps Meine höchste Anerkennung aus für den glorreichen Theil, den dasselbe an einem Siege nahm, der über das Geschick des Krieges entschied wie nie zuvor. Bad Gastein, den 1. Sep. 1871.

Wilhelm."

— Vorlage für den Landtag. In den Zeitungen findet man seit einigen Tagen Mittheilungen von umfangreichen Vorlagen, welche dem preußischen Landtage zugehen und die Thätigkeit desselben in hohem Maße in Anspruch nehmen werden. In gut unterrichteten Kreisen — sagt die D. Reichscorr." — finden diese Nachrichten wenig Glauben, indem, wie man dort sagt, es nicht in der Absicht der Regierung liegt, die Thätigkeit des Landtages diesmal in hohem Maße anzustrengen, vielmehr hege man die Absicht, dem Reichstag so viel als möglich zur Abwickelung der durch die Reichseinheit hervorgerufenen gesetzgeberischen Geschäfte beisammen zu halten und die Thätigkeit des Landtages deshalb abzukürzen und nur die dringendsten Angelegenheiten in der diesjährigen Session zur Berathung zu bringen. Aus diesem Grunde wird voraussichtlich der Reichstag seine erste Session mit Anfang Dezember abschließen, um dem Landtage Platz zu machen, der seine Thätigkeit nicht über zwri Monate hinaus ausdehnen würde, um dann nochmals dem Reichstage das parlamentarische Gebiet zu räumen.

— Ueber die Bischofsconferenz, welche demnächst in Fulda stattfindet — die vierte innerhalb vier Jahren — verlautet jetzt als ziemlich gewiß, daß die Betheiligung an derselben nur gering sein werde. Die muthmaßliche Dauer giebt man auf zwei Tage an, an welchen je nach Bedürfniß drei oder mehrere Sitzungen stattfinden sollen. Das tiefste Schweigen soll gleich früher auch bezüglich des Resultats der diesmaligen Verhandlungen beobachtet werden, welche sich neben der schwebenden Frage, das Zerwürfniß zwischen dem Episcopate und der preußischen Regierung betreffend, auch darauf erstrecken dürften, welche Maßregeln man gegen die Gegner der Infallibilität zu ergreifen habe.

— Zur socialen Frage. In mehren Zeitungen, u. a. auch in der „Augsb. Allg. Ztg.", ist behauptet worden, Fürst Bismarck habe in Gastein ein gemeinschaftliches Vorgehen der Mächte gegen die „Internationale" kräftigst befürwortet, überhaupt zeige sich der deutsche Reichskanzler durch den Stand der sozialen Frage im hohem Grade beunruhigt, weil die von den verschiedenen Oberpräsidien des preußischen Staates eingeforderten Berichte ein bedenkliches Hinneigen der Arbeiterbevölkerung zu den Grundsätzen der „Internationale" konstatiren u. s. w. Wie wir hören, sind diese Behauptungen vollständig aus der Luft gegriffen. Einmal theilt der Reichskanzler durchaus nicht die Meinung derer, welche den Einfluß der „Internationale" auf die soziale Bewegung in Deutschland irgendwie für gefährlich halten, und anderseits hat Fürst Bismarck eine entschiedene Abneigung gegen derartige internationale Bündnisse. Schon sein Selbstbewußtsein würde sich dagegen sträuben, die Hilfe fremder Mächte gegen einen Feind in Anspruch zu nehmen, dem er sich allein gewachsen fühlt.

— Wir brachten vor einigen Wochen nach der „Wiener medizinischen Wochenschrift die Mittheilung, daß die Einrichtungen der Genfer Konvention einem militärisch organisirten Institute Platz machen sollen. In den betreffenden Kreisen hierselbst wird eine solche Einrichtung in Abrede gestellt, immerhin aber steht zu erwarten, daß die Kooptation der freiwilligen Krankenpflege in zukünftigen Kriegen einer gründlichen Reform unterzogen wird.

— Eisenbahnwesen. Mit dem 1. September sind wiederum mehre Schienenwege dem Verkehre übergeben worden, so die Linie von Cottbus nach Sorau-Guben, von Seesen nach Osterode, von Münster nach Osnabrück, im Ganzen etwa 30 Meilen. Die Länge der preußischen Eisenbahnen beläuft sich einschließlich dieser Strecken auf mehr als 1600 Meilen.

— Zuu Rachekrieg Frankreichs. So wenig wir auch die Ansichten derjenigen Politiker theilen, welche schon in den nächsten zwei oder drei Jahren einen Rachekrieg Frankreichs für indicirt halten, so können wir doch denjenigen nicht beistimmen, welche, wie die Straßburger Zeitung glauben machen wollen, daß die neue Heeresorganisation mindestens 10 Jahre brauche, um ihre Wirksamkeit zu erhalten. Die sämmtlichen Cadres der französischen Armee werden schon im nächsten Frühjahr hergestellt, in den nächsten vier Jahren aber werden diese Cadres vollständig ausgefüllt sein und was die Mobilgarde anlangt, so könnte doch auf die Ausbildung derselben eine so große Sorgfallt in den nächsten Jahren verwendet werden, daß diese Truppe den Vormarsch der gesammten Feldarmee nach der Grenze ermöglicht. Im Uebrigen aber wird aus dem unfertigen Zustande der französischen Armee, sowie aus der Uebereinstimmung der Kabinette von Wien, Bealin und Florenz die Zweckmäßigkeit einer Herabsetzung der Friedenspräsenzstärke unserer Armee hergeleitet werden können, wovon hoffentlich unsre Volksvertreter im nächsten Reichstage Act nehmen werde.

Ausland.

Oesterreich. Der „A. Allg. Ztg." wird aus Wien unter dem 29. d. geschrieben: Der Sectionschef v. Hoffmann ist heute in Pesth, um als Augen- und Ohrenzeuge der Dinge in Gastein dem Grafen Andrassy eingehende Mitteilungen über den Gang, die Richtung und die Ergebnisse der gepflogenen Besprechungen zu machen, ein Act nicht blos der Courtoisie, sondern der Pflicht und der Staatsnothwendigkeit gegenüber dem Chef der ungarischen Regierung, die ein gerechtes Interesse hat, auch der auswärtigen Politik mit voller Sachkenntniß folgen zu können. Mittheilungen derselben Art sind selbstverständlich und aus den gleichen Gründen auch der wiener Regierung zugegangen. Der wiener Correspondent der genannten Zeitung wiederholt übrigens anders lautenden Meldungen entgegen, daß weder Graf Andrassy noch Graf Hohenwart der zweiten Kaiserzusammenkunft in Salzburg beiwohnen werden. Graf Andrassy hatte eine Zeit lang die Absicht, sich dem deutschen Kaiser in Gastein vorzustellen; er war zu den kaiserlichen Jagden geladen, welche am 28. in Eisenerz (bei Leoben) begonnen haben, und der Weg von dort nach Gastein ist so kurz, daß es nicht nur natürlich erscheinen mußte, wenn er die Gelegenheit, sich dem erlauchten Oheim des Kaisers zu nähern, benutzte, sondern daß es gradezu auffallend und unpassend gewesen wäre, nicht in Gastein zu erscheinen. Aber Graf Andrassy ist nicht nach Eisenerz gegangen, und es hat mithin jener Act persönlicher freiwilliger Huldigung unterbleiben müssen; nach Salzburg aber und in seiner amtlichen Eigenschaft zu kommen, ist er so wenig aufgefordert worden wie Graf Hohenwart.

Pest, 30. August. Der Cultusminister hat neuerdings auf das Strengste die Verkündigung des Unfehlbarkeits-Dogmas verboten.

Frankreich. Zur Situation. Die französische Republik hat nun förmlich ihren Präsidenten erhalten. Er ist in einem wilden Sturm geboren. Einmal mußte die Debatte fast eine halbe Stunde lang suspendirt werden, und man glaubte beinahe, daß beide Theile der Versammlung mit einander handgemein werden würden. Die Erbitterung beider Seiten war so hoch gespannt, daß sogar ein Zwischenfall, der nicht einmal zur Frage gehörte, (nämlich der Ausruf Testelin's gegen die Rechte, ohne den von ihnen geschmähten 4. September würden sie dem Kaiser noch zu Füßen liegen) den langen Lärm erregte. Thiers selbst saß während der Debatte vom 30. in einem Bureau und hatte für den Fall, daß die Dinge eine üble Wendung nähmen, seine Entlassung bereit. Jetzt hat er zwar durch eine Botschaft seinen Dank ausgesprochen, in der That ist er aber nicht recht befriedigt; seine Umgebung sagt, er sei immer noch mürrisch und verstimmt; jedenfalls ist er von den Anstrengungen und Aufregungen der letzten Tage angegriffen. Indessen muß er sich bei dem Handel, den man ihm angeboten hat, beruhigen. Die Linke, von deren Centrumflanke der Antrag ursprünglich ansgegangen ist, thut alles Mögliche, um die Prärogative, welche die Kammer ausgeübt hat, zu bekämpfen. Ihre Furcht, daß die Rechte weitergehen und die Machtübung vom 30. zu einem monarchischen Zweck fortsetzen würde, ist indessen für jetzt sehr unbegründet, da dieselbe für einen solchen Plan die Zeit nicht reif findet. Zunächst werden also alle betheiligte Parteien sich in derselben Verstimmung gegenüber stehen.

Schweiz. Wie die deutschen Bischöfe haben jetzt auch die schweizerischen auf 42 Octavseiten eine Vertheidigung der vaticanischen Concilspolitik und der dort gefaßten Beschlüsse, namentlich des Unfehlbarkeits-Decrets, veröffentlicht. Zunächst wird die Oekumenicität des Concils nachzuweisen versucht, der Inopportunitätsstandpunkt der anfänglichen Opposition für die materielle Zulässigkeit des Unfehlbarkeits-Dogma's verwerthet, dieses letztere neu als nur in der Formulirung, nicht aber im Inhalt hingestellt. Der Versuch der Deduction, daß diese Lehre die Regierungen gar nichts angehe, wird nichts durch das Donnern gegen die aargauer Regierung bessern, welche bekanntlich den katholischen Geistlichen des Cantons geradezu verboten hat, die Unfehlbarkeitslehre vorzutragen. Den Schluß bildet ein Verdammungsurtheil gegen die „schlechte Presse". Das „St. Galler Tagblatt" meint, daß die geschickte Stylisirung und der Ueberfluß von Sophismen in dem bischöflichen Actenstück die gewandte Hand des Bischofs von St. Gallen verrathen. Mittlerweile wird in den Urcantonen die Hetze gegen das liberale Lehrerpersonal fortgesetzt.

Rußland. Wie bekannt, haben die Träger der panslawistischen Idee von vornherein das Polenthum von ihrem Programm gänzlich ausgeschlossen. Es geschah dies wohl hauptsächlich, weil man der Regierung dadurch schmeicheln wollte, daß man eine slawische Nation, gegen welche die Regierung in so unverkennbar zersetzender Weise vorging, für unwürdig erklärte, in das unter russischem Scepter zu errichtende Slawenreich als integrirender Theil zu gehören, und dann auch, um in der Region der Altrussen, dieser unversöhnlichen Feinde des Polenthums, mehr festen Boden zu gewinnen. In der erstern Erwartung haben sich die Philoslawen vollständig verrechnet und was die andere Richtung betrifft, so war das Gebahren derselben den Altrussen zwar sehr willkommen; allein die Sachen haben sich jetzt sehr geändert. So wie die Regierung längst überzeugt war, haben die Altrussen nun auch einsehen gelernt, daß mit dem Vorrücken der panslawistischen Idee auch die polnische Frage unvermeidlich in den Vordergrund gedrängt wird, und daß die panslawistische Idee begünstigen, nichts Anders sei, als die Krisis zur Verwickelung Rußlands in eine seinen Interessen gegen Osten ungünstige Lage zu beschleunigen. Das Altrussenthum hält sich nun von den Panslawisten nicht nur für getäuscht, sondern erkennt in ihnen sogar einen Feind Rußlands und wendet sich ihnen den Rücken kehrend, jetzt mehr und mehr dem Fortschritt zu, gleichsam als wolle es ihnen das ihnen bisher zugefügte Unrecht abbitten. Wie weit darauf irgend Gewicht zu legen, gehört nicht hierher; es handelt sich hier nur darum, zu constatiren, daß das Altrussenthum aus seinen verrotteten Principien herauszutreten und sich den gemäßigten Parteien zu nähern beginnt. Diese Schwenkung ist jedenfalls auch für das Ausland und besonders für das Deutschthum nicht ohne Bedeutung und dürfte es auch bereits als ein Zeichen günstigerer Gestaltung der Handelsverhältnisse, welcher die Altrussen sonst so störend entgegenstehen, anzusehen sein, daß in einem besonderen Ukas eine neue Revision des Grenzzollwesens anbefohlen ist. —

Provinzielles.

Graudenz. Der fortgesetzt rege Besuch, dessen sich die Ausstellung der Gewinngegenstände im hiesigen Logensaale erfreut, hat das Comité im Interesse der Einnahmen für das Waisenhaus veranlaßt, die Ausstellung noch für einige Tage zu verlängern. Dem Magistrate war von den städtischen Behörden in Graudenz die Benachrichtigung zugegangen, daß sie beabsichtigen, eine Deputation an den Handelsminister abzuordnen, um eine Förderung des Baus der rechten Weichseluferbahn (westpreuß. Städtebahn) zu erwirken und zugleich die Aufforderung, sich dieser Deputation anzuschließen. In der Stadtverordnetensitzung am 29. Aug. kam ein hierauf bezüglicher Antrag des Magistrats zur Verhandlung u. wurde derselbe einstimmig abgelehnt (!). Wunderlich sind die dabei geltend gemachten Gründe. „Es seien für die westpreuß. Weichselstädte wohl Eisenbahnen zur Verbindung mit dem Hinterland, aber nicht solche zur Verbindung unter sich wünschenswerth und nothwendig." Als wenn die Verbindungsbahnen mit dem Hinterlande Aussicht hätten gebaut zu werden, wenn das nothwendige Correlat einer Bahn, welche die Verbindung mit dem großen Weltverkehr vermittelt, fehlt. Der andere geltend gemachte Grund der Ablehnung ist noch wichtiger. Die Staatsregierung hat nämlich durch ihr Organ, den Handelsminister Graf Itzenplitz, bereits vor einiger Zeit die bestimmte Erklärung gegeben, daß für diese Bahn Staatsunterstützung gewährt werden würde. Uebrigens ist diese Handlung der Staatsregierung nicht einmal als besondere Gnadenbezeugung zu betrachten, sondern nur als Sühne für den, den rechten Weichsel-Uferstädten gegenüber beim Bau der Ostbahn begangenen Fehler.

Elbing. Das Project, unserem Seebadeorte Kahlberg dadurch einen neuen Aufschwung zu geben daß man zum Zwecke des Erwerbes und Betriebes desselben eine Actiengesellschaft gründet, ist seiner Ausführung näher gerückt. Der in Cirkulation gesetzte Prospekt enthält nähere Details. Von den dortigen Grundstücken sollen erworben werden das Etablissement „Belvedere" mit dem „Fürst Blücher", das Lerique'sche Etablissement und das Logirhaus „Concordia.!" Auch die Beschaffung eines besondern Dampfbotes ist in Aussicht genommen. Außer den beabsichtigten neuen Einrichtungen, welche wir bereits früher erwähnten, finden wir noch die Einrichtung eines Telegraphen, um den Badegästen jederzeit schleunige Mittheilungen möglich zu machen. Das zu allem diesem nothwendige Kapital beträgt 50,000 Thlr. und soll in auf den Inhaber lautenden Actien in Beträgen von 100 Thalern ausgegeben werden, von denen ½ noch im Laufe dieses Jahres, der Rest bis spätestens zum 1. Juli 1872 eingezahlt werden soll. Ein nicht unerheblicher Theil dieses Actien-Kapitals ist bereits durch Zeichnungen der bisherigen Besitzer der zu erwerbenden Etablissements gesichert.

— Dem Gymnasial-Director **Braun** aus Braunsberg ist als Kämpfer in der Dogma-Angelegenheit vor seiner Abreise von hier, von den Badegästen eine Ovation gebracht worden.

Königsberg. In den russischen Wäldern arbeiten jetzt wieder Hunderte von Holzschlägern an denen es seither gemangelt hatte.

Der Dampfer „Borussia", welcher vor Kurzem am Ausfluß des Pregels ein mit Kohlen beladenes Fahrzeug in Grund bohrte, wurde bei seiner am Dienstag erfolgten Einkehr in den hiesigen Hafen auf Antrag des verunglückten Fahrzeugsbesitzer Nitsch vom Kommerz- u. Admiralitäts-Kollegium mit Beschlag belegt. Kapitän Eybe, der Führer des Schiffes, durfte erst gestern Abend auslaufen, nachdem er eine baare Kaution von 2300 Thlr. deponirt hatte.

Königsberg. Wir machen darauf aufmerksam, daß laut Bekanntmachung im Amtsblatte die alte Königsberger Privatbank, welche in Liquidation sich befindet, zur Einlösnng oder zum Umtausch ihrer Noten bis zum 10. November d. J., bei Vermeidung der Präclusion, auffordert.

Tilsit, 30. Aug. (T. Z.) Am vergangenen Montag fand um $5\frac{1}{2}$ Uhr eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Tilsit-Insterburger Eisenbahn in dem hiesigen Empfangsgebäude statt. Gegenstand war die Bewilligung der Kosten für die Vorarbeiten der russischen Anschlußbahn Tauroggen-Mitau. Anwesend waren 28 Actionäre; von den Abwesenden waren 77 vertreten. Die Summe der durch die Stimmberechtigten vertretenen Actien betrug 1,714,000 Thlr., während die Zahl der Stimmen, welche von den anwesenden Actionären abgegeben werden konnten, sich auf 1698 belief. Der Vorsitzende, Hr. Rittergutsbesitzer von Simpson-Georgenburg, erörterte in längerem Vortrage die Wichtigkeit der projectirten Bahnstrecke Tauroggen-Mitau. Obgleich Redner zugab, daß durch den Bau einer Bahn von Tilsit nach Memel eine gute Verkehrsstraße eröffnet würde, so führt er doch aus, daß eine solche bei Weitem nicht die Bedeutung habe u. die Vortheile gewähre, wie die projectirte Bahn über Tauroggen und Mitau, durch welche Tilsit und überhaupt die Provinz in nähere und directere Verbindung mit Petersburg treten würde, da diese Tour nach Petersburg um 19 Meilen kürzer wäre als die bestehende über Eydtkuhnen. Bis jetzt würden große Transporte Hanf, Flachs, Papier 2c. per Wagen über Tauroggen eingeführt, die dann auf der Bahn weit billiger, bequemer und in noch größeren Quantitäten transportirt würden. Aus Allem ließe sich mit Bestimmtheit erwarten, daß diese Bahn die Bedeutung einer Weltbahn erlangen würde. Allerdings müßten die Vorarbeiten erst gemacht werden, ehe eine Conzession Rußlands eintreten könnte. Die Kosten würden sich pro Werst auf fünfzig Rubel belaufen, was bei der Strecke von 200 Werst die Summe von 10,000 Rubeln ergebe. Nachdem der Herr Vorsitzende seinen Vortrag noch durch Vorlegung einer Spezialkarte veranschaulicht hatte, eröffnete er die Debatte über den Gegenstand. Bevor in dieselbe materiell eingegangen wurde, stellte Hr. Kommerzienrath Knippel den Antrag: „Die Berathung und Beschlußfassung über den Gegenstand der Tagesordnung auf unbestimmte Zeit, mindestens auf 8 Wochen, zu vertagen, weil nach eingezogener sicherer Information die Bevollmächtigten der englischen Aktionäre nicht mit hinreichender Information für die Abstimmung versehen seien." Da eine weitere Debatte über diesen Vertagungsantrag nicht stattfand und sich Niemand zum Wort meldete, wurde die Abstimmung über denselben mittelst Stimmzettel vorgenommen. Das Resultat war die Annahme desselben mit 1678 Stimmen gegen 20. Damit schloß die Versammlung gegen $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Verschiedenes.

— **Paul de Kock** ist, 78 Jahre alt in Paris gestorben.

— Das liverpooler Polizeigericht verurtheilte jüngst eine Frau wegen Rupfens einer lebendigen Henne zu drei Monaten Gefängniß.

Königsberg, 30. August. Die beiden weiblichen Studenten aus Rußland, welche in diesem Sommerhalbjahre die medicinischen Vorlesungen an der Albertina besucht haben, sind jetzt zu den Ferien in ihre Heimath zurückgekehrt und wollen vorerst dort das Resultat der Bemühungen des hiesigen Prorectors Professor E. Leyden abwarten, welcher sich lebhaft für dieselben interessirt und gern deren Zulassung zur Immatriculation vom preußischen Cultusministerium erwirken möchte. Wie wir hören, steht dem Herrn Medicinalrath der ganze academische Senat — mit Ausnahme der Mitglieder der theologischen Facultät — hilfreich zur Seite. — Am 29. Aug. c. sind beim hiesigen Polizeipräsidium angemeldet: an der Cholera erkrankt 80 und gestorben 39 Personen.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Herr Stadtrath u. Kämmerer Banke ist, wie der „D. R. Anz." meldet, als Beigeordneter der Kommune Thorn bestätigt worden.

— **Für die armen Lampe's** haben seit dem 1. d. Mts. die schlimmen Tage angefangen, aber es soll ihrer in unserer Gegend nicht allzuviel geben und hörten wir von Jagdfreunden die Ansicht aussprechen, daß es zweckmäßig wäre, wenn zur Vermehrung des Wildes in unserer Gegend die Jagd ein Paar Jahre ganz geschlossen werden würde.

— **Geaichte Seidel.** Durch verschiedene Blätter ging die Mittheilung, daß vom 1 Januar 1872 ab sämmtliche Trinkgefäße, also auch Seidel und Biergläser geaicht werden müßten. Wie die „N. St. Z." indessen aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, ist die Mittheilung nicht begründet. Nach einer Verfügung des Handelsministers auf eine desfallsige Anfrage gehören Schenkgläser und Flaschen nicht zu den aichungspflichtigen Maaßen im Sinne der Maaß- u. Gewichtsordnung vom 17. August 1868. Auch wird nicht beabsichtigt, auf Grund des § 18 der letzteren Bestimmungen über die Zulassung derselben zur Aichung zu treffen und ebensowenig ist bisher in Aussicht genommen, durch allgemeine landespolizeiliche Bestimmungen die ausschließliche Zulässigkeit gewisser Größenverhältnisse für Schenkgläser und Flaschen vorzuschreiben. Die „N St. Z." bemerkt hierzu: Diese Nichtverpflichtung dürfte am meisten vom Publikum bedauert werden, da seit geraumer Zeit in den meisten öffentlichen Lokalen hinsichtlich der Bierseidel ein Tarasystem einzureißen ist, das darauf berechnet ist, durch allerlei künstliche Formen der Gläser über ihren wirklichen Inhalt den Gast in Täuschung zu erhalten. Bierseidel mit unverhältnißmäßig dickem Boden und nach der Innenseite gekehrten Buckeln sind fast überall an der Tagesordnung, und es ist ebenso auffallend, daß selbst renommirte Lokale, in denen sonst von den Wirthen auf Reputation gehalten wird, diese kleinlichen Künste nicht verschmähen, als, daß die Gäste sich dieselben gefallen lassen.

— **Am 2. September,** dem Gedächtnißtage von Sedan, war die Stadt festlich geschmückt. Aber auch eine besondere Festlichkeit fehlte nicht, welche der Restaurateur und Pächter des Ziegeleigartens, Herr **Gensen**, daselbst arrangirt hatte. Das Fest am v. Sonnabend erinnerte lebhaft an die schönen Festtage, welche früherhin in Veranlassung patriotisch-politischer, oder außergewöhnlicher lokaler Vorkommnisse im Ziegeleigarten veranstaltet wurden und wahrhafte Volksfeste waren. Der 2. September, herrlicher Sommertag, begünstigte das Fest, dessen Arrangement nach jeder Seite hin zufriedenstellend war. Auch die Stadtkapelle (Dirigent Herr Schmidt sen.) fand für ihre Leistungen eine volle, wohlverdiente Anerkennung. — Seitens der hiesigen Schulen leider ging der 2. September, der Tag, an welchem der Gedanke der Wiedergeburt Deutschlands anfing feste Gestalt zu gewinnen, unbeachtet vorüber. In vielen deutschen Städten feierten auch die Schulen den Tag von Sedan! —

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 2. September.

Nordd. Bundes-Anleihe 5%	$100\frac{7}{8}$	bz.
Consolidirte Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$99\frac{1}{2}$	bz.
Freiwillige Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$99\frac{3}{4}$	bz.
Staatsanleihe von 1859 5%	$101\frac{7}{8}$	bz.
do. do. 1854, 55, 57, 59, 64, 67, 68 B.		
do. do. 1867 C. $4\frac{1}{2}$%	$99\frac{3}{8}$	bz.
do. do. 1850, 52, 53, 68 4%	93	G.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$%	$85\frac{1}{2}$	bz.
Präm.-Anleihe von 1855 $3\frac{1}{2}$%	$124\frac{1}{2}$	bz.
Danziger Stadt-Obligationen 5%	$100\frac{7}{8}$	G.
Pfandbriefe, Ostpreußische $3\frac{1}{2}$%	$82\frac{1}{4}$	G.
do. 4%	91	bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	$96\frac{3}{4}$	bz.
do. 5%	$101\frac{1}{4}$	G.
Pommersche $3\frac{1}{2}$%	80	bz.
do. 4%	91	bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	97	B.
Posensche neue 4%	$90\frac{1}{4}$	bz.
Pfandbriefe Westpreußische $3\frac{1}{2}$%	80	bz.
do. 4%	89	bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	$95\frac{7}{8}$	bz.
Preußische Rentenbriefe 4%	$93\frac{1}{2}$	bz.

Getreide-Markt.

Thorn, den 4. September. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 18 Grad Wärme.

Keine Zufuhr. Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 66—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 70—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Rübsen mit 100—108 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.

Roggen 120—125 Pfd. 43—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à $80\frac{1}{4}$ 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $80\frac{1}{4}$, der Rubel 26 Sgr. 10 Pfg.

Danzig, den 2. September. Bahnpreise.

Weizenmarkt: höher gehalten, daher nur schwaches Geschäft. Zu notiren für ordinär rothbunt, gut roth-, hell- und hochbunt, 120—131 Pfd. und hell von 62—80 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen guter frischer inländischer zur Consumtion von 120—125 Pfd. von 45—48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste matt, kleine 100 Pfd. zu 42 Thlr., große 104—110 Pfd. von 44—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 40 — 42 Thlr. gute Kochwaare und rein von 44—48 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität von 39 — 42 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Rübsen, fest, und gute trockene reine Waare nach Qualität von $109\frac{1}{2}$—111 Thlr. pro 2000 Pfd. geringere Waare nach Beschaffenheit billiger.

Raps schön und trocken, nach Qualität von 112—113 Thlr. pro 2000 Pfd., bez. abfallender billiger.

Stettin, den 2. Septbr., Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 65—76, per August $75\frac{1}{2}$, per September-Oktober $73\frac{1}{2}$, per October-November $72\frac{3}{4}$, per Frühjahr $73\frac{3}{8}$.

Roggen, loco 47—51, per August 49, p. September-October $48\frac{3}{4}$, per October-November $49\frac{3}{8}$, per Frühjahr $50\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28, per August 100 Kilogramm $27\frac{11}{12}$ Br., pr. Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $27\frac{3}{4}$, per April-Mai 100 Kilogramm $26\frac{11}{12}$ Br.

Spiritus, loco $18\frac{7}{12}$, per August-September $18\frac{1}{2}$ nom., per September-October $18\frac{1}{2}$, per Frühjahr $18\frac{7}{8}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 3. September. Temperatur: Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 9 Zoll.

Den 4. September. Temperatur: Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 1 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Danzig, den 13. Juli 1871.

Bereits im verflossenen Jahre, als der Provinzial-Landtag der Provinz Preußen in Königsberg versammelt war, machte sich unter den dort anwesenden Abgeordneten aus Westpreußen die übereinstimmende Ueberzeugung geltend, daß volle Veranlassung sei, im Laufe des Jahres 1872 die hundertjährige Wiedervereinigung Westpreußens mit dem Preußischen Staate in würdiger Weise zu feiern.

Es wurde damals bereits ein Comité gewählt, welches es übernahm, die gemeinsame Wirksamkeit der Bewohner der betreffenden Landestheile zu diesem Zwecke in Anregung zu bringen.

Unmittelbar nach der Rückkehr der Abgeordneten in ihre Heimath brach der französische Krieg aus, und nahm in so überwältigender Weise das allgemeine Interesse in Anspruch, daß es geboten erschien, ein Unternehmen einstweilen zurücktreten zu lassen, welches nur in Zeiten des Friedens in einer, seiner Bedeutung entsprechenden Weise sich gestalten konnte.

Der Frieden ist inzwischen zurückgekehrt, und die geschichtlichen Ereignisse, unter deren Gewalt er erkämpft und geschlossen worden ist, lassen uns Westpreußen die Erinnerung an die Zeit, in welcher der Preußische Staat wiederum der unsrige geworden ist, als eine doppelt freudige und bedeutsame erscheinen.

In dieser Erkenntniß haben die jüngsthin wieder in Königsberg aus Anlaß des letzten Provinzial-Landtages versammelt gewesenen Westpreußischen Abgeordneten es als ihre Aufgabe erkannt, das im vorigen Jahre angeregte Unternehmen wieder aufzunehmen. Sie haben zu diesem Ende das bereits damals niedergesetzte Comité von Neuem beauftragt, das öffentliche Interesse für die Sache in Anspruch zu nehmen, und zunächst allen Theilen der Provinz Gelegenheit zu geben, durch abzusendende Deputirte sich an gemeinschaftlichen Beschlüssen über das aufzustellende Programm zu betheiligen. Es ist der Wunsch, daß jeder der landräthlichen Kreise Westpreußens sich durch einen oder zwei, sei es auf dem Kreistage oder sonst in geeigneter Weise zu wählende Abgeordnete an diesen Berathungen betheilige, und daß die Städte, wo ihnen dies wünschenswerth erscheint, sich noch besonders dabei vertreten lassen mögen.

Das gewählte provisorische Comité, bestehend aus den Herren:

Albrecht-Succemin, Eben-Ostrowitt, v. Forckenbeck-Elbing, v. Hindenburg-Benkendorf, Höne-Leesen, Kirstein-Culm, Lambeck-Thorn, Streckfuss-Powiatek, v. Zychlinski-Dyck, und dem Oberbürgermeister **v. Winter-Danzig,**

beabsichtigt die ihm zu bezeichnenden Abgeordneten der Kreise und Städte in nächster Zeit zu einer ersten gemeinschaftlichen Besprechung der Angelegenheit nach Danzig einzuladen, und hat den Herrn Oberbürgermeister v. Winter beauftragt, die einleitenden Schritte hierzu zu thun.

Auf Grund der von diesem Comite ausgegangenen Aufforderung wird eine öffentliche Berathung über die Betheiligung der Stadt und des Kreises Thorn an der beabsichtigten Feier am Sonnabend den 9. September d. J. Vormittags 11 Uhr im Saale des Artushofes stattfinden, zu welcher die Unterzeichneten ergebenst einladen.

Thorn, den 1. September 1871.

Banke, Stadtrath, **Hoppe,** Landrath, **von Kries - Friedenau,** Kreisdeputirter, **Kuckert-Schönsee,** Bürgermeister, **Staffehl-Culmsee,** Bürgermeister, **Wernick-Podgorz,** Bürgermeister, **v. Wolff-Gronowo,** Kreisdeputirter.

Auction.

Donnerstag, den 7. September von Morgens 10 Uhr ab, sollen im Hause Breite-Straße 83, 2 Tr., verschiedene Nachlaßsachen, als wie **Mahagoni-Möbel, Geschirre, Haus- und Küchengeräth,** auch einige **Waarengegenstände** versteigert werden.

Einen starken **Arbeitswagen** hat zu verkaufen

Rudolph Engelhardt,
Kulmervorstadt No. 158.

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung
Mittwoch, den 6. September, Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Etats-Berathung (wegen Unbeschlußfähigkeit der Sitzung am 30. Aug. cr. tritt der § 42 in Anwendung); — 2. Angelegenheit des von der K. Staatsregierung gewährten Darlehens von 15,000 Thlr. zum Weichselbrückenbau; — 3. Antrag des Magistrats auf Abänderung des § 4 im Regulativ zur Aufnahme erkrankter Dienstboten und Lehrlinge in das städt. Krankenhaus; — 4. Die Abtheilungslisten der stimmfähigen Bürger in Thorn; — 5. Antrag des Magistrats um 2 Remunerationen von 60 resp. 30 thlr. für Dienstleistungen in der Dispensir-Anstalt des städt. Krankenhauses; — 6. Ueberschreitung des Etats bei Post. 1, Tit. VII. (Reparaturen am Armenhaus); — 7. Antrag des Magistrats um 50 Thlr. zur Herbeiführung der ordentlichen Rechnungslegung der Schulbau-Kasse; — 8. Dringlicher Antrag der Stadtverordneten Herrn Schirmer und Genossen, wegen schleuniger Herstellung einer fahrbaren Straße zwischen Stadt Thorn und Bahnhof Mocker; — 9. Antrag des Magistrats wegen Zahlung von 1/6 der Bausumme für den 2. Gasometer an den Zimmermeister Wendt.

Thorn, den 1. September 1871.
Der Vorsteher.
Kroll.

2 Zimmer verm. **Ehrlich,** Brückenstr. 37.

Auction.

Mittwoch, den 6. d. Mts. von Morgens 10 Uhr ab, werde ich im Hause des Herrn **Hildebrandt,** Altstadt Nr. 363, verschiedene Möbel, Betten, Kupfer- und Zinngeschirr versteigern.

W. Wilkens, Auctionator.

Alle Sorten bester
Strickwolle
habe bereits erhalten und empfehle dieselbe zu vorjährigen billigen Preisen.

M. Klebs.

Steinkohlentheer:
pr. Tonne excl. Gebinde 3 thlr. 20 sgr.
" " incl. " 4 " 10 "
Coacs: 5 Sgr. pr. Scheffel.
Die Thorner Gasanstalt.

Stettin-Copenhagen

A. I. Dampfer Titania, Capt. G. Ziemke, Abfahrt von Stettin jeden Sonnabend Mittags 12 Uhr,
Ueberfahrt dauert **nur 14 Stunden.**

Stettin-Riga

A. I. Dampfer Alfred, Capt. Nebermann, Abfahrt von Stettin 13., 27. Septemb.
Rud. Chr. Gribel in Stettin.

Ich habe ein gutes **Billard** aufgestellt und empfehle dasselbe bestens.
J. Schlesinger.

Die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt
in Worms a. Rh.,

academisch eingerichtet und nach ihrem Decennialberichte von 567 Landwirthen im Alter von 17 bis 45 Jahren aus allen Ländern besucht, beginnt unter Zusammenwirkung von 11 Fachlehrern ihr nächstes Semester am 1. November. Nur strebsame und gesittete Leute, welchen es im Ernste darum zu thun ist, sich die in gegenwärtiger Zeit unentbehrlichen Fachkenntnisse anzueignen, wollen sich wegen näherer Auskunft wenden an

Director Dr. Schneider.

Soeben erschien und ist eingetroffen in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn:



Dieser Briefsteller empfiehlt sich vor allen anderen dieser Art durch seine Reichhaltigkeit, wie auch durch seine große Billigkeit.
Der Preis ist nur 10 Sgr.

Behörden, Verwaltungen, Actien-Gesellschaften, Industrielle und Private

welche geeignete

Bekanntmachungen und Inserate

im

Deutschen Reichs-Anzeiger

und

Königl. Preuß. Staats-Anzeiger
zu publiziren wünschen

und welche die kostspielige Postnachnahme der Gebühren durch die Expedition des Blattes vermeiden wollen, werden ersucht, desfallsige Ordres an uns zu adressiren. Der Insertionspreis beträgt 2½ Sgr. pr. Spaltzeile, laut Original-Tarif, den wir beim „Reichs- und Staats-Anzeiger" ebenso inne halten, wie bei allen anderen Zeitungen, für welche quäst. Ordre etwa gleichfalls lautet.

Haasenstein & Vogler, Berlin

mit Zweiggeschäften in:
Hamburg. Lübeck. Hannover. Halle. Erfurt. Leipzig. Dresden. Chemnitz. Frankfurt a. M. München. Nürnberg. Stuttgart. Breslau. Prag. Wien. Basel. St. Gallen. Chur. Genf. Lausanne. Zürich.

Von höchster Wichtigkeit für

Augenkranke

durch das in seiner **außerordentlichen Heilkraft** unerreichbare, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene **echte Dr. White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen (worauf beim Ankauf **ganz besonders** zu achten ist) sind schon **Tausende** von den **verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, gestärkt,** und **sicher** vor **Erblinden geschützt worden** und erfreut sich deshalb eines **allgemeinen Weltruhmes,** welches auch die **täglich** einlaufenden **Lobeserhebungen und Atteste** beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von **hohen** Medizinalstellen geprüft und **begutachtet,** als **bestes Augen-Heil- und Stärkungsmittel** empfohlen und à Flacon 10 Sgr. zu beziehen durch **Ernst Lambeck** in Thorn.

Da das vor einigen Jahren von Ihnen bezogene wirklich echte Dr. White's Augenwasser meine Augen mit Gottes Hülfe **vollständig geheilt** hat, so wünschen auch **andere** Personen sich desselben zu bedienen. Ich ersuche daher Ew. Wohlgeboren, 2c. (folgt Auftrag.) Spiegel in Schlesien, 16/9. 70. Maria Lenz. Herrn Tr. Ehrhardt! Durch eine Brochure von dem von Ihnen verfertigten Dr. White's Augenwasser in Kenntniß gesetzt, wurde dasselbe von einer hiesigen Bürgerin gebraucht und als **sehr wirksam** erfunden worden 2c. (folgt Auftrag.) Rüdlingen i. Schweiz, 20/6. 1870. B. Meyer, Gemeinds-Präsident. (L. S.)

Das Neueste in Herren-Stoffen zu Anzügen für die Herbst-Saison empfiehlt
Gebrüder Danziger.

Louis Horstig empfiehlt:
Frucht-Einmach-Essig à Ort. 4 Sgr.,
Wein-Tafel-Essig, à Ort. 6 Sgr.

Köln-Mindner Prämien-Scheine à 100 Thlr.
durch ¼ jährliche Ratenzahlung zu erwerben. Gewinn-Berechtigung schon von 1. Rate an. 1 Gewinn à 60,000 Thlr., 4 à 10,000 Thlr., 1 à 5000 Thlr., 2 à 2000 Thlr., 2 à 1000 Thlr., 1 à 500 Thlr. 2c. Ziehung am 1 Dezember d. J. Raten-Briefe bei

v. Pelchrzim, Thorn.

Institutsgelder

hat in größeren Posten gegen sichere ländliche Hypotheken zu begeben

T. Tesmer in Danzig,
Langgasse 29.
Haupt-Agent der Preuß. Hypoth. Actien-Bank.

Alle die noch ausstehenden Forderungen meines verstorbenen Sohnes des Glasermeisters **Robert Gude** bitte ich bis spätestens zum 15. September d. J. zu bezahlen, indem ich dieselben dann dem Rechtsanwalt zur Klage übergebe.

Julie Schmidt, Alte Schloßstr. 288.

Junge Damen die Putz lernen wollen, können sich melden bei

Ludwig Leiser,
vormals E. Jontow.

Tüchtige Maurergesellen
finden gegen 25 Sgr. Lohn dauernde Beschäftigung in Inowraclaw bei

C. Krause,
Eisenbahn-Bau-Unternehmer.

Ein Uhrmacher-Gehilfe findet sofort Beschäftigung bei **W. Krantz.**

In meinem Eisenwaaren-Geschäft findet ein Lehrling, mit nöthigen Schulkenntnissen versehen, jedoch nur von Auswärts, sofort Unterkommen.

Moritz Heilfron.

1 lila Ohrbommel mit goldnem Ohrring ist heute auf dem Altstädtischen Markt verloren worden, abzugeben bei **Rudolph Götze.**

Breitestraße 444 ist ein Laden im Hausflur zu vermiethen durch **D. Sternberg.**

Copernicusstr. 169 ist die untere Gelegenheit mit dem Laden zu vermiethen **C. F. Uebrick.**

1 möbl. Zimmer nebst Kabinet sogleich zu vermiethen Altstädt. Markt 303.

Brückenstraße Nr. 16 2 Treppen hoch ist 1 gut möbl. Zimmer zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.